

# Alles geht seinen Ganges

Neues vom Unterwegs-Texter

**Bewegung ist die beste Inspiration, dachte ich mir. Und packe am 14.12.10 meine sieben Sachen in einen kleinen Rucksack. Das ist in 20 Minuten erledigt. Denn viel braucht man nicht. Und am besten reist es sich mit leichtem Gepäck. Nächsten Tag lande ich um 9 pm Ortszeit in Kalkutta am Ganges. Und das Abenteuer beginnt.**

Traffic Jam ist ein Dauerzustand in Kalkutta. Drei Stunden braucht der Taxifahrer vom Flughafen zum 5-Sterne-Hotel „The Grand Oberoi“. Mir ist klar, dass da ein Trinkgeld fällig ist. 500 RS, ca, 8 Euro verlangt der Fahrer. In Indien sind 3000RS Monatslohn bereits ein guter Durchschnitt. Also sind 500RS eine fürstliche Summe. Indier haben einen sicheren Instinkt für ihre Honorarforderungen. Davon können Freelancer lernen.

Zum Akklimatisieren hatte ich schon in Hamburg drei Nächte im Oberoi gebucht. Die Präsidenten-Suite mit Pool-Blick. 75% Journalisten-Bonus. Schließlich bin ich als Finanzpublizist unterwegs für deutsche Verlage und schreibe über Wirtschaftsentwicklungen in Schwellenländern. Insbesondere Indien. Das macht sich in jedem Fall gut. Besonders fürs Finanzamt.

Es ist meine 9. Indienreise und meine 13. Asienreise. Ich weiß, was mich erwartet. Und es macht mich nervös. Indien bedeutet: Raus aus der Komfortzone und rein in den Kultur- und Klima-Schock.

Mein komplettes Büro habe ich dabei. Alles im MacBook Pro. Als erstes besorge ich mir ein mobiles Modem. Das ist einfacher gesagt als getan. Schon in Deutschland ist es ein Abenteuer sich mit Programmierungen, Installationen und Freischaltungsprozessen mit der Telekom oder anderen Netzprovidern einzulassen. Hier in Indien erst recht.

Bei „Jain Mobiles“ sind mehr Angestellte als Kunden. Für die nette Bedienung ist mein Anliegen kein Problem. „Nehmen Sie photon + von Tata“. „Geht das denn auch für Mac“?, will ich wissen. Wieder dieses irre Kopf wackeln, als Antwort. Es bedeutet: „no problem, not at all“.

Ich will ausnahmsweise optimistisch sein. Wider besseren Wissens aus Erfahrung. Schon in Deutschland geht das schief. Und es geht natürlich auch hier schief.

Nachdem ich alles bezahlt habe, sage ich: „installieren Sie mir das mal gleich hier.“ „No problem.“ Und es beginnt ein irres Theater, an dem sich die gesamte Belegschaft beteiligt. Alle fummeln am Computer rum, telefonieren und debattieren. Ich schalte innerlich ab und warte einfach. Bin die Ruhe selbst. Lieber nicht dazwischen funken. Es wirkt so schon alles sehr filigran und heikel. Eine kleine Zusatzanforderung oder Nachfragen meinerseits und alles ist hin. Besser nicht atmen. Es ist wie der Aufbau eines Kartenhauses. Man atmet lieber nicht. Es funktioniert trotzdem nicht.

Dann kommt der Verkäuferin die glorreiche Idee, dass ich das Problem sei. Weil der gesamte bürokratische Anmelde-Prozess ja noch gar nicht abgeschlossen ist. „Ob ich ein Passfoto habe. Eine Kopie vom Reisepass und meinem Visum. Und eine Adresse in Indien.“ Endlich, denke ich. Das habe ich doch von Anfang an geahnt. Da kommt noch ein ganzer Rattenschwanz an Problemen.

„Ich bin doch im Hotel. Und habe hier keine eigene Adresse,“ sage ich. „No problem, sir.“ Dann soll ich mir das eben vom Hotel bestätigen lassen und dann vorlegen. Also Problem erstmal gelöst. Der Kunde muss gehen und alles beschaffen. Aufatmen bei der Belegschaft.

Leicht sediert vom Jetlag befolge ich alles. Ich renne zurück zum Hotel und besorge die gewünschten Details. Und eile dann wieder zurück zu „Jain Mobiles“.

Jetzt kümmert sich der Chef persönlich. Telefoniert viel und sendet SMS. Nützt alles nichts. Ich komme nicht online. „No problem, sir,“ in zwei Stunden ist bestimmt alles in Ordnung“, verspricht er mit unerklärlichem Optimismus und unangreifbarer Selbstsicherheit. Wenn nicht, soll ich eben anrufen. Wie aussichtslos „anrufen“ ist, weiß nur wer schon mal in Indien war. Allein schon das „funny english“, das hier gesprochen wird, macht es absolut unmöglich irgendwas am Telefon zu regeln. Man versteht sich einfach nicht.

Man komplimentiert mich aus dem Geschäft. Drückt mir als Kundengeschenk eine Münze in die Hand, in die die Mantren-Silbe OM eingeprägt ist.

Als ich dann wieder in meinem schicken Hotel am viktorianischen Schreibtisch sitze, passiert gegen Mitternacht ein Wunder: das Modem öffnet mir plötzlich Tür und Tor zur digitalen Welt. Jetzt geht alles seinen Ganges.

## **GLOBAL FREE LANCING INDIAN STYLE.**

Kalkutta ist unübersichtlich. Das nervt. Über Couchsurfing.com bitte ich einen Einheimischen, mein Führer zu sein. Um 14 Uhr treffe ich Saha vor dem Music World-Geschäft in der Park-Street.

Saha arbeitet 4 Stunden in der Woche als freiberuflicher Marketing-Strategie für eine Werbeagentur in Auckland, New Zealand. Das Internet macht´s möglich. Genug Verdienst um in Kalkutta zu überleben und zu reisen.

Er hat in Auckland studiert. Warum er sich gerade New Zealand ausgesucht hat für sein Studium, frage ich ihn. „Ich wollte mal etwas ruhiges erleben. Ganz NZ hat 4 Millionen Einwohner. Kalkutta 4 x soviel.“ Das ist ja übersichtlich.

Saha will mir einen Raja-Palast zeigen. Dafür fahren wir ans andere Ende der Stadt. So fühlt es sich jedenfalls an. Eine Irrfahrt mit Metro, Taxi und Motor-Riksha. Als wir nach viel Nachfragen den Ort schließlich finden, stehen wir vor verschlossenen Türen. Macht nichts. So lerne ich wie man sich in diesem Chaos zurechtfinden kann.

Und wieviel ein Taxi wirklich kostet: das Doppelte was der Taxameter anzeigt plus 2 Rupees.

Wir erholen uns bei Chai und Sandwich im All Indian Coffee-House. Eine Institution unter den Intellektuellen der Stadt, in der ca. 2000 Literaturzeitschriften verlegt werden. Saha sagt, Auckland hat er dann nach einem Jahr auch nicht mehr ertragen. Zu ruhig. Eine Stadt muss laut und dreckig sein. Genau, bestätige ich ihn, sonst hat sie gar nicht das Recht, sich Stadt zu nennen.

## **TEXTEN IM ANGESICHT DES TODES**

Ich fliege weiter nach Varanasi. Die älteste Stadt der Welt. Und sitze auf dem Balkon meines Zimmer in der Sunrise Lodge. Unter mir fließt der Ganges und in ihm halb verkohlte Leichen. Die Hitze bläst den Gestank der Burning Ghats wie ein Fön auf höchster Heizstufe herauf zu mir – genau die richtige Inspiration für die Bestell-Texte einer Landeseite, die zum Abschluss eines kostenlosen Test-Abos führen sollen. Mit allen Garantien und Versprechungen: „Falls Sie nach Ablauf der Testphase wider Erwarten kein Abo beziehen wollen, reicht eine kurze Nachricht. Keine lästigen Nachfragen, keine Anrufe.“

Ich mache einen kleinen Spaziergang am Ganges. Jeder Inder ist hier ein wandelndes Angebot von Dienstleistungen: „want a boat ride? Want ganja? Want to change money? Want to buy Silk? ....“ Ein kleines Zögern meinerseits wird schon als Geschäftsabschluss angesehen. Garantiert kein Entkommen möglich. Man läuft mir hinter her. Versucht meine Bedürfnisse zu entschlüsseln, meine Kaufhemmnisse zu entschärfen ... „very cheap“. Ich flüchte durch die dunklen Gassen der Altstadt zum Kashi Vishwanath Temple. Dort wird der Shiva-Lingnam - das maha sacrum sacramentum, die erste Seele des Opfers, beherbergt. Und mit brutaler Militärpräsenz gegen eventuelle Angriffe verteidigt. Gerade vor 3 Wochen haben Moslem-Extremisten den roten Tempel versucht zu sprengen. Mit mäßigem Erfolg.

Neben diesem Hindu-Haupttempel steht eine große Moschee. Getrennt durch meterhohe Stahlzäune, Stacheldraht und Fluttore, die sich bei Gefahr automatisch schließen. Meterhohe Wachtürme aus Metall geben dem ganzen Heiligtum zusätzlich die Aura eines Gulags. Religionen verteidigen wohl immer ihre Exklusivrechte. Markenunternehmen machen das ja auch. Nur charmanter. Coca Cola will sich von Pepsi Cola auch nicht die Anhänger abwerben lassen. Es ist schon urkomisch. Jedes Angebot will seine Konsumenten binden. Am liebsten an sich ketten.

Um in den inneren Bereich des Tempels zu gelangen, muss ich bestätigen, dass ich zum Hinduglauben konvertiert bin. Meinen Pass muss ich vorzeigen und mich in ein Registerbuch eintragen, samt Passnummer.

„Werden Sie Mitglied. Genießen Sie das Zugangsrecht zum Innern des Tempels. Sie werden Shiva sehen. Sie Glücklicher. Es kostet nichts. Nur eine Spende. Es befreit Sie vom Kreislauf der Geburten .... “

Ich bin unterwegs im Mutterland des religiösen Irrsinns .... ich umrunde und durchquere den Tempel durch ein Labyrinth aus Nebenräumen, Nischen und

Hauptträumen .... überall fordern Brahmanen Geld. Zum Glück habe ich Kleingeld dabei. Einer zeigt auf seinen dicken Aposidas-Bauch und nuschelt: "Brahma is hungry. Give bakshish. Any amount from 1000 or 5000 Rupees."

"Du explodierst ja gleich", sage ich ihm und gebe 10 RS. Du bist eine lebende Kugelbauch-Bombe. Er guckt mich kuhäugig blöde grinsend an.

Dieser Tempel ist der eigentliche Mittelpunkt von Varanasi, das auch Shiva-City heißt. Mehr noch als die Ghats oder selbst der Ganges, wird hier einer von Shivas Lingas verehrt. Der Mann hat mehrere Lingas. Die Mythen sagen, dass der erste Linga, eine Lichtsäule, durch die Shiva seine Überlegenheit gegenüber anderen Göttern zeigte, hier an dieser Stelle die Erdkruste durchbrach und den Himmelsweg öffnete.

Linga ist der erigierte Penis des Gottes. Es handelt sich um schwarzen Marmor. Fünfmal täglich wird er von den Hindu-Priestern gewaschen und danach mit Milch, Butter und Honig eingerieben. Welchem Penis auf der Welt wird sonst noch soviel Pflege und Aufmerksamkeit geopfert?

"Non-Hindus are not allowed to enter the temple" steht auch auf der Homepage des Tempels. Das erinnert mich an Mekka. Ungläubige würden dort verrückt werden, behaupten die Moslems. Herrlich, diese Geschichten. Trinken Sie bloß nicht Pepsi Cola, sie könnten erblinden, einen Magendurchbruch erleiden oder impotent werden. Schnell zurück in mein Büro. In Varanasi ist es gleich 18 Uhr und in Deutschland kommen meine Auftraggeber gerade zurück aus der Mittagspause. Und warten auf die Landeseite.

## **SPIRIT FICTION UND ECONOMIC FICTION.**

Als nächstes bin ich in Tirunavanamalai. Ein neuer Ort, ca. 2500 km südlich von Varanasi. Es ist ein hinduistischer Pilgerort. Auch in Europa waren Pilgerreisen der erste Tourismus. Und reich wurde der Ort, der möglichst eine aufsehenerregende Ganzkörper-Reliquie vorweisen konnte. Oder wenigstens einen Nagel vom Christus-Kreuz oder eine weinende Madonna ..... „Kommen Sie. Wir haben den Jünger Andreas in unserer Kirche. Er verwest nicht. Er tut Wunder. Er heilt die Blinden, macht Gelähmte gehend.“ Das ist spirit fiction.

Ich texte gerade für einen Finanzverlag segensreiche Texte. Mit irren Versprechen. Das nenne ich economic fiction:

Ihre GRATIS-Limousine steht für Sie bereit,  
**Herr Mustermann**

(Abb. Mercedes oder Audi)

Sie ist Ihre Belohnung  
für schnelles Reagieren.

**Holen Sie sich jetzt die Schlüsselinformation zu einer**

## **Mega-Aktie mit sofortigem Mehrwert in Höhe einer Luxuslimousine.**

Alles was Sie für Ihre 50.000 Euro Börsengewinn benötigen, steht in diesem Sonderreport. **GRATIS** (Promise)

Die indische Lebensrealität ist hammerhart. Als Ausländer wird man an hochfrequenten Pilgerorten alle 30 Meter von einem Bettler angesprochen. Wenn man was gibt, wird man augenblicklich von einer ganzen Gruppe an Bettelnden umringt. Es ist mir unerklärlich wo die so plötzlich herkommen.

Manche Bettler rennen hartnäckig hinter einem her. Und wenn sie einen Stock haben, stöckern sie laut auf dem Boden. Wenn man was gibt, halten sie gleich beide Hände auf, die sie zittern lassen. Eine irre Inszenierung. Das Elend ist echt, aber es wird auch in Szene gesetzt und dramatisiert.

Es gibt Leprakranke mit deformierten Füßen wie entwurzelte Bäume. Schrecklich dünne Beine. Man sieht die Knochen und fragt sich, wie können die überhaupt noch stehen? Mehr als stehen können die auch nicht.

Leprakranke gelten als von Göttin Durga gesegnet. Damit ist ihre Krankheit heilig. So einfach wird die indische Gesellschaft so ein Problem los. Irre.

Das ganze Elend ist hier auf der Straße. Die Verrückten, die Kranken, die Entwurzelten. Ein Sozialsystem gibt es nicht. Mitleid? Wenig ausgeprägt. Jedenfalls nicht für Menschen.

Dafür gibt es für Insekten ein Krankenhaus. Anhänger des Jainismus bringen verletzte oder erschöpfte !! Insekten nach Ahmedabad in das Insektenkrankenhaus. Da können die sich mal richtig erholen. Auch heilige Kühe werden umsorgt. Es wird ihnen sogar aus heiligen Texten vorgelesen.

Aber für 90% der Menschen ist der Alltag in Indien hammerhart. Das Klima, der Staub, die krassen Lebensbedingungen --- das würde kein Hartz 4 Empfänger dulden. Hier hat man keine Wahl. Und zu behaupten, die Inder seien glücklich auch wenn sie nichts haben, ist garantiert ein Irrtum.

Die Kastenlosen machen die Drecksarbeit auf erbärmlichste Art. Es gibt ja noch nicht mal Arbeitshilfsmittel. Frauen tragen in löchrigen Plastiktüten den Sand in den Rohbau. Oder mischen Zement mit der Hand. Und Männer reiben die Mischung mit den Händen an die Wand. Es ist abenteuerlich.

Wäre ich Marketing-Strategie für den Vatikan würde ich mich auf die Zielgruppe der Kastenlosen konzentrieren. Immerhin sind das in Indien 160 Millionen Menschen. Die Konvertierung zum Christentum würde sie befreien und sozial sofort aufwerten. Und die indische Gesellschaft würde zusammenbrechen. Wer macht dann den Dreck weg?

## **BESCHLEUNIGTER KREISLAUF**

Im Ramanama-Schrein dreht man andächtig seine Runden um den heiligen Schrein herum. Vertieft sich ins Sein oder wahlweise ins reine Nichts. Gefällt mir gut. Vor allem die Bewegung tut meinem Kreislauf gut. Draußen kann man sich ja nicht bewegen. Flirrende Hitze wabert über den Asphalt und man glaubt seine Gedanken darin zu sehen.

Trotzdem. Ich will diesen heiligen Berg, den Arunachala, zu Fuß umrunden. Am besten gegen Abend. Denn dabei kann man alle seine Sünden loswerden. In nur 3 Stunden.

Das ist so wie 10 kg abnehmen in 7 Tagen. Der Mensch ist einfach so, dass er ohne große Anstrengung viel erreichen will. In keinem Bereich wird so viel versprochen wie in der Religion und der Werbung. Deshalb gefällt mir beides.

Dann lese ich, dass es noch einfacher geht. Man braucht den Arunachala-Berg gar nicht umrunden .....

“What cannot be acquired without great pains – the true import of Vedanta (Self-Realization) – can be attained by anyone who looks at (this hill). from where it is visible or even mentally thinks of it from afar.”

- Arunachala Mahatmyam (Skanda Purana)

Es reicht, wenn man einfach den Berg anschaut. Super. Und für alle, die lieber zuhause bleiben, schauen einfach online auf den Berg. Hier ist der Link zur Arunachala-Webcam:

<http://www.arunachala-live.com/>

Muss das eigentlich kostenlos sein? Meinetwegen für eine kurze Test-Periode kostenlos. Aber dann 25€ pro Minute.

## **EIN ARBEITSPLATZ AN DER SONNE**

Mein aktueller Arbeitsplatz ist mit Blick aufs Arabische Meer. Das befreit auch. Von der Kälte in Deutschland zum Beispiel. Und mein Kunde sagt: „prima, dann machen wir die nächste Besprechung in Goa.“ Über Skype geht das gleich jetzt:  
andreas.donder

Ich sage meinem Kunden: „habe hier einen anderen Finanztexter aus Wien getroffen. Der kommt gerade aus Südafrika und sagt: raus aus südafrikanischen Goldminen. Die laufen voll Wasser.“ Darauf mein Kunde: „danke für die Info. Gebe ich gleich an meine Kollegin weiter.“

Unterwegs ist es einfach am schönsten. Und arbeiten kann man mittlerweile von jedem Ort. Ich brauche mein MacBook Pro nur einstöpseln, Chandan um einen eiskalten Drink bitten und los geht's.

Auf Facebook können Sie Andreas Donders Bilder aus Indien sehen und weitere Texte lesen:

Album 1:

<http://www.facebook.com/album.php?aid=2096157&id=1528759412&l=3818d84e1c>

Album 2:

<http://www.facebook.com/album.php?aid=2097678&id=1528759412&l=cf8404a8b7>

Album 3:

<http://www.facebook.com/album.php?aid=2099980&id=1528759412&l=481def5bb6>

Album 4:

<http://www.facebook.com/album.php?aid=2103597&id=1528759412&l=f765c84f41>